

DAS BILD DES 20. JAHRHUNDERTS

Kein Jahrhundert bietet ein so verworrenes und verwirrendes Bild wie das zwanzigste. Zwei Weltkriege hat es erlebt. Revolutionen haben sein Antlitz umgeformt und zum Teil verwüstet. Reiche entstanden in seinem Schoß, die sich tausendjährige nannten, und die in der Tat das Werk eines Jahrtausends an Zerstörung vollbrachten. Das deutsche Volk ist in seine Siedlungsgrenzen von 1900 zurückgeworfen worden. Das westliche Europa gleicht dem Reich Karls des Großen, und nichts drückt die Narrheit der Zeiten besser aus als die Tatsache, daß man allen Ernstes das Reich Karls des Großen als die Form und Gestalt des neuen Europas vorschlagen könnte.

Bedrückender denn je ist daher die Frage, in welchem geschichtlichen Augenblick wir denn leben. Niemand kann in irgendeinem Bereich des Lebens — sei es dem politischen, dem wirtschaftlichen, dem sozialen — handeln, der nicht versucht, sich eine Antwort darauf zu geben. All unser Tun ist ja eitel« wenn es nicht von der Welle größerer Kräfte vorangetragen wird.

Das Bild des Jahrhunderts ist für uns noch in Dunkel gehüllt. Das vulkanische Feuer der großen Katastrophe warf zuweilen ein flackerndes Licht auf sein Antlitz und verwandelte es oft genug zur Fratze. Was wissen wir von diesem Jahrhundert, seinen geschichtlichen Kräften, den politischen und sozialen Gewalten, aus denen es geboren wurde und die es selber wieder freisetzte, von seiner „inneren“ Bewegung, die uns fort- oder umreißen wird? Es soll daher in einer Artikelserie versucht werden, ein Bild der Literatur zu vermitteln, die unser Jahrhundert zu erhellen und zu beleuchten imstande ist. Es sollen sowohl Darstellungen und Deutungen des Jahrhunderts als auch Erinnerungen herangezogen werden. Dem Zweck der Aufsätze entsprechend soll die Kritik gegenüber der Information über den sachlichen Inhalt der Werke zurücktreten. Es ist nicht an eine „Sammelbesprechung“ gedacht, es soll vielmehr der Kern und die Substanz der Besinnung um die geschichtliche, politische, wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Jahrhunderts herausgearbeitet werden.

„Das 20. Jahrhundert“ als Ganzes behandelt *Hans Kohn*¹⁾ in einem bedeutenden und mitreißenden Buch. „Eine Zwischenbilanz des Westens“ nennt Hans Kohn das Buch selber. Es wundert nicht, daß genau soviel, vom 19. Jahrhundert die Rede ist wie vom 20.; denn tatsächlich lebt jedes Jahrhundert das Leben des vorangehenden. Das Schicksal des 20. Jahrhunderts ist in Wahrheit im Jahre 1848 entschieden worden, wie Hans Kohn mit suggestiven und nachdrücklichen Worten darlegt. 1848 war der Frühling, auf dessen Blüten im 20. Jahrhundert sich der Reif großer und schrecklicher Katastrophen legte. „Noch selten ist der Anbruch eines annus mirabilis auf dem ganzen Kontinent mit so gleichgestimmten Erwartungen begrüßt worden. Die Luft war gleichsam erfüllt von Visionen der himmlischen Stadt des verweltlichten Christentums des 18. Jahrhunderts. Seit einigen Jahren hatten Michelet und Mickiewicz, Lamennais und Nazzini mit hinreißendem Gefühlüberschwang das Volk als den neuen Messias begrüßt, die erwartete Revolution als eine göttliche Offenbarung, Paris oder Rom als das neue Jerusalem einer wiedergeborenen Menschheit und leidende Völker als den neuen Christus . . . Die Stunde des Jüngsten Gerichtes, hat geschlagen. Die Freiheit steigt aus ihrem Grab, und die Werke Satans werden von ewiger Finsternis verschlungen . . .“

1) Hans Kohn: Das zwanzigste Jahrhundert. Eine Zwischenbilanz des Westens. Zürich, Europa Verlag,

„Ein neues Zeitalter war angebrochen, und gerade die Ereignisse von 1848 deuteten in ihrem überraschenden und enttäuschenden Verlauf zum erstenmal voraus auf das folgende Jahrhundert, das beherrscht war von dem Auftauchen und dem Zusammenprall zweier neuer Massenkräfte, des Sozialismus und des Nationalismus.“ Kohn schildert dann die Verdunklung des Völkerfrühlings, Nationalismus, Kult der Gewalt, Entthronung der Vernunft, Krise des Individuums, das sind die Gewalten, die den Geist des Jahrhunderts zu zerstören und verwüsten begannen. All das beginnt im 19. Jahrhundert, um im 20. Jahrhundert aus einer langsamen Erkrankung zu einem rasenden Anfall zu werden, „Der Angriff der Tradition“ folgt. Darunter ist Preußentum und Romantik gemeint. Vielleicht hätte Kohn etwas stärker betonen können, daß es auch — wie vor allem in England — eine Tradition der Freiheit gibt und daß in England die Tradition die mächtigste Bewahrerin und Beschützerin der Freiheit ist. Im 20. Jahrhundert geschieht nun der „Angriff alter Mythen und neuer Strömungen“ (Imperialismus, Rassenbewußtsein, Faschismus, Nationalsozialismus, Kommunismus)..

Die Demokratie, der Kohn ein relativ kurzes Schlußkapitel widmet, steht zwar mit einem strahlenden Licht vor einem so düsteren Hintergrund, und der Leser hat den Eindruck. — gegen den Willen des Autors —, als sei ihr Leuchten von jenem Ring umgeben, den Lichten im Nebel haben. Kohn schließt daher auch mit einer Mahnrede an die Demokratie amerikanischer Prägung, sich nicht für die einzige Wahrheit dieser Welt zu halten. Hans Kohn, dessen Vaterstadt Prag zweimal in diesem Jahrhundert (1939, 1948) die Sonnenfinsternis der Welt anzeigte, weiß aus dem Geist der europäischen Toleranz heraus, daß Gottes Licht sich in dem Prisma der Menschheit in unzähligen Farben bricht. Verschiedene Zivilisationen und Überlieferungen werden, so sagt Kohn, selbst in dieser einen Welt nebeneinander bestehen können. „Der Reichtum der Verschiedenheit ist eine der großen Kräfte der Geschichte und des Fortschritts.“ Kohn vertraut darauf, daß die USA und die Sowjetunion sich nicht mehr sehr lange als die beiden einzigen großen Machtzentren der Erde gegenüberstehen werden. „In nicht zu ferner Zukunft werden ein geeintes Europa, ein geeintes, geordnetes China oder das wiedererweckte Reich des Islams von Marokko bis Java auf den Plan treten, nicht weniger mächtig, ja vielleicht mächtiger als die gegenwärtigen Riesen.“ Die atlantische Union aber werde der Grundstein zu einer neuen Entwicklung werden und eine neue Entwicklungsstufe der westlichen Zivilisation heraufführen, „die, der Enge des unbedingten Nationalismus entwachsen, dem Menschen des Westens seinen Glauben an die Freiheit wiedergeben wird“.

So sieht also Kohn den geschichtlichen Augenblick; auf der Erde scheinen sich neue starke Kulturen und politische Einheiten zu entwickeln. Er sieht daher das Jahrhundert als die Eingangspforte in eine neuere, größere und reichere Epoche der Menschheit an.

Es hat seinen Reiz, eine amerikanische Geschichte des 20. Jahrhunderts in Europa dem Kohnschen Werk gegenüberzustellen: Das Werk von *Benns*: „Europäische Geschichte seit 1870“²⁾. Benns behandelt in diesem Werk das 20. Jahrhundert auf die eingehendste Art. Die Tatsachengeschichte ist gründlich und genau erzählt (wenn auch das Buch bei seinem ungeheuren Stoff und bei Zehntausenden von Detailangaben zahlreiche Irrtümer enthält). Den Gang der Geschehnisse — so wie er optisch sichtbar wird — kann man in dem Buch aber auf das nützlichste nachlesen. Das ansprechende und stoffgeladene Werk macht

2) Frank Lee Benns: Europäische Geschichte seit 1870. 2 Bde. Bruno Mahlmann, Fürstenfeldbruck.

aber eine Tatsache des 20. Jahrhunderts ganz deutlich: Amerika ist wenig berührt von den Katastrophen des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Geschichtsbild Bennis' ist wie das des Amerikaners überhaupt schlicht und ganz unkompliziert. Wenn das 20. Jahrhundert Unruhe, Chaos, das Wandern durch Abgründe und die Quäl des Zweifels für Europa bedeutete, dann ist Amerika nicht 20. Jahrhundert, vielleicht nicht einmal 19. Jahrhundert. Die Amerikaner erleben den Zerfall des Abendlandes so wie die Germanen dem Untergang Roms zusahen, ohne ihn je recht zu begreifen. (So wenig natürlich die Amerikaner als Zerstörer und Eroberer nach dem Abendland kamen.) „Das 20. Jahrhundert“ ist ein Fluch Europas und vielleicht nur Europas.

Das souveräne und faszinierende Buch von *H. A. L. Fisher*: „Die Geschichte Europas“³⁾ ist nicht nur eine europäische Geschichte, sondern eine Geschichte Europas. Fisher schildert das Epos Europas, dieses kleinen Fleckens Erde, das ein Eiland im Meer der Armut, des Elends, der Katastrophen und der Not darstellt, Fisher arbeitet heraus, wie es ja die ganze moderne Besinnung um den geschichtlichen Ort des Abendlandes tut, wie sehr Europa eine weltgeschichtliche „Ausnahme“ darstellt, wie es sich hervorhebt aus der gleichförmigen Glut von Elend, Armut und Katastrophe, die eintönig durch die Weltgeschichte strömt. Die Menschen waren gewohnt, die Sicherheit und Geborgenheit, die Freiheit, das Recht, den gehobenen Lebensstandard Europas für den normalen Zustand zu halten, während er in Wirklichkeit eine Unterbrechung des ewigen und gewohnten Daseins der Menschheit ist.

„Nach vielleicht 20 Millionen Jahren, in denen menschliche Lebewesen unseren Planeten bewohnen, ist das Leben des größten Teiles der Menschheit nach wie vor so, wie Hobbes es sah: ‚Häßlich, brutal und kurz.‘ Von den zwei Milliarden Menschen, die es auf der Erde gibt, weiß auch heute noch der größte Teil nicht, ob er morgen sein tägliches Brot finden wird oder Hunger leiden muß. Aber von all dem Elend, das in den weiten Räumen Asiens, Afrikas und Südamerikas herrscht, wo Millionen gelebt, geschuftet haben und gestorben sind, ohne eine Spur ihres Wirkens zu hinterlassen, haben wir in diesem Buche nichts berichtet. Ich habe nur versucht, so kurz und gedrängt als möglich, einen allgemeinen Überblick über die Geschichte des Zweiges der menschlichen Rasse zu geben, der, vom glücklichen Klima Europas begünstigt, so blühte und gedieh, daß er mit seiner Nachkommenschaft nicht nur neue Kontinente bevölkern konnte, sondern auch dank seiner Arbeit, seinem Wettbewerb und seinen Konflikten, seinen Träumen und Ansprüchen einen nie gekannten Standard der Lebensgestaltung erreichte.“

Der Zauberer Europas aber ist der ewige Zwiespalt zwischen Mannigfaltigkeit und Einheit. So hat es einst *Jacob Burckhardt* gesehen: Europa sei die lebendige Einheit in Gegensätzen. Das ist auch die Auffassung Fishers, der diesen Gedanken unaufdringlich bei einer überlegenen, meisterhaft zusammengefaßten Erzählung europäischer Geschichte „vom griechischen Morgenrot an bis zur Schwelle des zweiten Weltkrieges“ veranschaulicht.

„Man hat immer wieder versucht, diesen energischen, eigenwilligen Völkern Europas eine gemeinsame Ordnung aufzuerlegen, aber alle diese Versuche sind zusammengebrochen. Das Römische Reich fiel den Germanen zum Opfer. Die christliche Kirche war bei weitem die stärkste Kraft von allen, die in historischer Zeit für die Einheit gearbeitet hatten. Dies Streben wurde zum erstenmal durch den Streit zwischen Griechen und Lateinern und später durch den Aufstand des protestantischen Nordens vereitelt. Es gibt auch kein System weltlicher Ideen,

3) H. A. L. Fisher: Die Geschichte Europas. 2 Bde. Ernst- Klett Verlag, Stuttgart. Preis: Leinen 44,— DM.

das mehr Glück gehabt hätte und zu allgemeiner Anerkennung gekommen wäre. Europa ließ sich nicht durch das Evangelium der Gleichheit einigen, das die Französische Revolution in die Länder trug. Genau so, wie es sich heute weigert, das eiserne Programm des russischen Kommunismus anzunehmen. Und dennoch liegt seit dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Gedanke einer europäischen Einheit in der Luft. Immer wieder hat er die Einbildungskraft von Staatsmännern und Völkern angeregt. Es gibt ja auch keine Frage, die für die Zukunft und das Wohlergehen der ganzen Welt so wichtig wäre wie die, wie die Völker Europas, deren Unterschiede so vielfach und so tief eingewurzelt sind, am besten in einer festen Organisation zusammengeschlossen werden können, um in ihr gemeinsame Ziele zu verfolgen und gemeinsame Nöte abzuwehren.“

„Die Geschichte unserer Zeit 1870—1950“ von *Emil Franzel*⁴⁾ ist ein mutiger und bestechender Versuch, politische und Kulturgeschichte zu vereinen. Der unendliche und widerspenstige Stoff ist mit recht sicherem Griff durch große Gesichtspunkte zusammengefaßt. Naturgemäß ist „unsere Zeit“ die Zeit des Abendlandes. Das Thema ist die Spätblüte Europas und die Abenddämmerung Europas. Die Zeit von 1871 bis 1900 erlebt den Rausch der europäischen Welt-herrschaft und eine verwirrend großartige und gewaltige Machtstellung des alten Kontinents. In dieser Zeit, meint Franzel, sei die „Vollendung des materialistischen positivistischen Weltbildes“ vollzogen worden. Die Epoche, die mit dem ersten Weltkrieg schließt, ist für Franzel gekennzeichnet durch die „Erschütterung der europäischen Vorherrschaft in der Welt“. In diesem Zeitraum löste sich auch das alte materialistische Weltbild auf. Die Kulturkrise, die es erschüttert, ist erfüllt und beherrscht von einer dumpfen Ahnung der Katastrophe und zuweilen sogar von der Sehnsucht nach dieser Katastrophe. Die Zeit von 1918 bis 1950 bezeichnet Franzel als den „Beginn des globalen Zeitalters“. So wäre der Übergang zur globalen Ordnung (einer Weltfriedensordnung, wie Franzel im Schlußwort meint) der Sinn des 20. Jahrhunderts.

*Eugen Diesel*⁵⁾ hält in seinem Buch „Das gefährliche Jahrhundert“, das gemäß dem Lebenswerk von Diesel vor allem auch um die Weltbedeutung der Technik kreist, das 20. Jahrhundert gleichsam auf die Höhe der Jahrtausende. Er sieht umwälzende und umgestaltende Kräfte am Werk, die das 20. Jahrhundert zu einem der größten Einschnitte der Weltgeschichte machen. „Kein lebender Mensch vermag die riesige Umlagerung unserer Epoche so zu durchschauen, daß es ihm möglich wäre, irgendeine der heutigen christlichen oder nichtchristlichen Religionen oder der überhaupt noch nicht näher benennbaren Strömungen und Bewegungen als die Trägerinnen der kommenden Religiosität zu bezeichnen. Aber mit aller Bestimmtheit dürfen wir annehmen, daß wir Zeugen und Miterlebende von Prozessen sind, welche die Religion der Zukunft so entscheidend bestimmen werden, wie es vor zweitausend Jahren das Christentum tat.“ Das zwanzigste Jahrhundert ist in seinen Augen auch deshalb eines der größten der Weltgeschichte, weil es das Jahrhundert des Weltfriedens sein wird. „Es ist wahrscheinlicher, daß der Weltfriede kommt, als daß in infinitum Kriege ausgefochten werden. Es ist utopischer, ewig fortgesetzte Kriege als den Weltfrieden anzunehmen. Dieser wird eine Frucht der Weltgeschichte, der Technikgeschichte, der Wissenschaftsgeschichte und einer neuen, mit politischen Umgestaltungen verknüpften Rechtsschöpfung sein, aber auch in vielfachem Zusammenhang stehen mit großen religiösen Strömungen der Zukunft.“

4) Emil Franzel: Geschichte unserer Zeit 1870—1950. München, R. Oldenbourg.

5) Eugen Diesel: Das gefährliche Jahrhundert. Bielefeld. Erich Schmidt.